

Volks-Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen



1917 Nr. 519

für Anhalt und Thüringer.

Jahrgang 210

Bezugspreis für Halle u. Umkreis 2.50 Mtl. Durch die Post bezogen 3.50 Mtl. für das Vierteljahr 12.00 Mtl. Die halbjährige Zeitung erhebt sich auf 24.00 Mtl. — Einzelschickungen: halbes Courtes (inkl. Postgebühren), 10. Einzelheft 1.00 Mtl. (Sonntagsheft), 20. Mtl. 18.00 Mtl. (inkl. Postgebühren). Halbjährige Bestellungen: 36.00 Mtl. (inkl. Postgebühren). Halbjährige Bestellungen: 36.00 Mtl. (inkl. Postgebühren). Halbjährige Bestellungen: 36.00 Mtl. (inkl. Postgebühren).

Morgen-Ausgabe

Abgabegebühren für die landespolitischen Kolonialzeitung oder deren Raum 30 Cents. Befreiung am Abgabe des nachbestimmten Zeitens bis zum 1. November 1917. Einzelannahme bei der Zeitungsstelle in Halle (Saale) und bei allen bekannten Fernschreib-Stationen. Telephon-Nr. 20.612

Verlagsstelle in Halle (Saale): Leipziger Straße Nr. 61/62. Fernruf 701. Während der Geschäftsstunden. Nach Geschäfts-zeiten: Schriftleitung, Halle, Geschäftsstelle: 4000 und 5000. Druckverleger: Dr. H. Simon, Halle

Donnerstag, 11. Oktober 1917

Geschäftsstelle in Berlin und Berliner Schriftleitung: Bernburger Straße 30. — Fernruf Amt Scharf Nr. 629. Druck und Verlag von Otto Hentze, Halle (Saale)

Wechselnd starke Feuertätigkeit in Flandern

Der neue Großkampfstag in Flandern

Berlin, 10. Okt. Unter Beteiligung französischer Divisionen haben die Engländer am 9. Oktober abermals durch Einsatz der Waffen ihres Menschenmaterials, ihrer größten und stärksten Maschinen die Entscheidung an der Front bestritten. Hierbei führten sie nach, die ihnen für verlässlicher Sieg, 4. Oktober nicht gebracht hatte. Auch die englische Besetzung, jeden Tag den Bewegungen gegen die deutsche Flandernarmee beginnen zu können, ist gerade durch ihren neuen Angriff gegen die feste deutsche Stellung auf der Höhe von Yperen.

Nach langem Kampf um die Stellung von Yperen am 9. Oktober rückten die Engländer ein. Gegen 7 Uhr vormittags brachen die feigstehenden Divisionen, Engländer und Franzosen, in fast 20 Kilometer Breite, zwischen Dixmude und Oghelvelt gegen unsere Linien vor. Schon in die tiefsten Angriffslinien lösten unser verlässliches Feuer, und die Engländer und ihre breite blutige Front in die Reihen der Angreifer, während von unglücklichen auf deutsche Maschinengewehre die Sturmkolonnen nieder- gemetzelten. Bei ununterbrochener beständigster Artillerie- wirkung warf der Gegner nicht selten neue Batterien in den Kampf und ließ sie wiederholt ohne jede Kräftigung an einzelnen Stellen bis zu sehr großen unteren Stellungen an- zusetzen. Den ganzen Tag über bis tief in die Nacht dauerte der heftigste Kampf. Durch wichtige Gegenstände und im großen Maßstab wurden die angriffenden feindlichen Divisionen in der Nähe von Yperen bis südlich von Oghelvelt zurück abgedrängt. Bei den wiederholten vergeblichen Angriffen gegen die 13 Kilometer breite Front erlitt der Gegner allerschwerste Verluste.

Nur zwischen Daxland und Bellefleur konnte die westwärts des angriffenden Feindes unter gewöhnlichen Umständen in einer 1500 Meter Tiefe in dem geträumelten Erdtrichter- gebiet stehen. Hier verhielt sich fast einleuchtend Gegen- über jede Erweiterung des feindlichen Anfangserfolges. Erst spät in der Nacht wurde das feindliche Feuer um ein Gerindeg ab- gelassen, aber auch dann noch als härtestes Verschiebungsgeschütz auf der ganzen Frontlinie liegen.

Auch dieser neue Großkampfstag englischer und französischer Waffen endete mit einem willigen Rückzug und bewies wiederum, wie an den vorhergehenden neuen Großkampfstagen an der flandrischen Front, daß auch der feindliche Einsatz gegen die Engländer und Franzosen in den meisten Fällen nicht gegen die Widerstandskraft der selbstmütigen deutschen Flandernarmee vermag. Allen Angriffen an der flandrischen Front ist jeder strategische Verlust verweigert worden und die Zurückdrängung, erlitt der Feind durch die Engländer und Franzosen immer an einzelnen Stellen als die Deutschen.

Am Abend des letzten Tages bewegte sich auch an der Front das feindliche Feuer zu großer Stärke gegen unsere Stellungen von La Motte bis Fort Malmaison, worauf ein harter französischer Stoß mehrerer Kompanien gegen unsere Linien erfolgte. Die Engländer wurden der feind- lichen Linie im Maschinengewehr- und Handgranatenfeuer an einzelnen Stellen durch Gegenstoß zurück abgedrängt.

In Mazedonien schickte nach heftiger Artillerie- vorbereitung ein englischer Zeilangriff gegen die bulgarischen Stellungen südlich Dozra.

Neues vom „Seedler“

London, 10. Oktober. (Neuter.) Der „Daily Mail“ wird aus Sidney berichtet: Der Hilfskreuzer „Seedler“ hat ungefähr 4000 Tonnen. Er verließ als unversenktes Schiff den Ort, nachdem die Besatzung nach Raum für die Mannschaften überflüssig. Ein Torpedojäger hielt den „Seedler“ an, ließ ihn aber, da die Schiffspaniere in Ordnung waren, passieren. Als das Kapverdien die fälschliche Zeit des feindlichen Einsatzes erreichte, wurde das Holz über Bord geworfen und mit Operationen begonnen. Die Besatzung erklärte, daß sie in kurzer Zeit Schiffe im Wert von acht Millionen Pfund Sterling zum Sinken gebracht hätte. Der „Seedler“ kam in die Nähe von Madras und lag dort ein Schiff ab, das mit Zerstörern nach Ceylon unterwegs war. Nachdem das Kapverdien acht Monate auf See gewesen war, war der Schiffskörper so ruinös, daß er beauftragt wurde, daß der Kapitän das Schiff in die Bucht von Madras einlaufen ließ. Die Rettungsarbeiten von dem mehren Schiffen, die hier angekommen und am Morgen- tagen wurden.

Sankt Petrus in Konstantinopel

Konstantinopel, 10. Okt. Der türkische Botschafter in Berlin, Sankt Petrus, ist hier angekommen und am Morgen- tagen wurden.

Der portugiesische Präsident in Madrid

San Sebastian, 9. Okt. (Neuter.) Der Präsident von Portugal traf in Begleitung des Ministers des Äußeren hier ein. Er wurde vom König Alfonso und dem spanischen Minister des Äußeren empfangen. Der Präsident und der König hatten eine lange Unterredung.

Abendbericht des Großen Hauptquartiers

Berlin, 10. Oktober, abends. (Amtlich.) In Flandern wechselnd starke Feuertätigkeit. Am Caum- Wald östlich der Maas für unsere erfolgreiche Infanterie- kämpfe. Im Osten nichts von Bedeutung.

Der österreichische Generalkabsbericht

Wien, 10. Oktober. Amtlich wird veröffentlicht: Nirgends besondere Ereignisse.

Großfeuer in einer russischen Stadt

Er mordung deutscher und österreichischer Gefangener

Berlin, 10. Okt. Laut „Nietich“ vom 15. September ist ein großer Teil der Stadt Raifsch, 60 West von Kasan, abgebrannt. Das Feuer ging von einem Hause aus, in dem etwa hundert österreichische Kriegs- gefangene untergebracht waren. Den Flammen konnte kein Einhalt geboten werden; ein beginnender Sturm warf die Funken auf den andern Teil der Stadt. Irrend jemand bringt das Gerücht an, die gefangenen Deut- schen und Österreicher hätten die Stadt angezündet und die vor Schreck sinnlose Menge wies sich auf die Wehrlosen. Auf den brennenden Straßen geht die Jagd los. Auf den Straßen, in allen denkbaren Verstecken wird gesucht und verfolgt. Man man ergriff, wird mit Kolben, Bajonett, Säbel, Folter- scheite, Steinen tierisch niedergemacht. Ein großer Hauf, darunter auch deutsche Gefangene, werden durchschüsselt in Stücke zerrissen. Miliz und Militär helfen, Frauen schänden die Verblümmelten Körper. In der Nacht löst der Brand aus, aber am andern Tage wird die wahninnige Verfolgung fortgesetzt und der Rest der Gefangenen ermordet.

Die französische Presse über das Entkommen von „Il 203“

Bern, 10. Okt. Die ersten französischen Kommentare über die Flucht des deutschen U-Bootes „Il 203“ aus Cadix sind sehr scharf gegen die spanische Regierung und geben zu verstehen, daß die spanische Regierung infolge ungenügender Maßnahmen sich betraue einen Verstoß gegen die Neutralität habe aufzuheben kommen lassen. Der „Temps“ erklärt, daß U-Boot ist wieder in Freiheit. Ob es Munition hat oder nicht, ist nebensächlich. Früher oder später beginnt es sein Birnenumsetzen wieder; einweilen kann es sogar als Kurier dienen. Seine Flucht verurteilt der Sachse der Alliierten Schaden, dessen Bedeutung un- absehbar ist. „Journal des Debats“ schreibt: „Der fran- zösische Konsul in Cadix merkte verdächtige Vorgänge auf dem U-Boot und machte den französischen Botschafter in Madrid darauf aufmerksam. Frankreich wurde aber bis- herig keine förmliche Aufklärung gegeben. Der Bot- schafter hat energisch reklamiert. Frankreich rechnet auf ernste Untersuchung und Sühne, denn die spanische Regierung muß es sich zur Ehre anrechnen, den guten Willen zu beweisen.“

Neuer Sultan in Ägypten

London, 10. Okt. (Neuter.) Die Mächtigkeiten, der Sultan von Ägypten ist am Dienstag nachmittag ge- storben. Der „Times“ zufolge wurde der Bruder des Sultans, Ahmed Fuad, zu seinem Nachfolger bestimmt.

Der jetzt im Alter von 63 Jahren verheiratete muslimische Herrscher Ägyptens, Sultan Kamil, ist nie recht- mäßiger Ägyptischer Kaiser gewesen, denn nach der brutalen Thronbesteigung Abbas II. durch die Engländer, deren Gemeindeglieder des Landes er jahrelang Widerstand geleistet hat, am 19. Dezember 1914 ließ er sich schamlos durch die Eng- länder zum Sultan und Herrscher von Ägypten ernennen. Als solcher hat er in der drei Jahre seiner „Herrschaft“ nur eine Rolle als Statist in der Geschichte ausgefüllt gehabt; dieselbe wurde von dem neuen Sultan von England, Ahmed Fuad, geherren 1888, zu lösen sein.

Mit den Ereignissen in Ägypten steht jedenfalls die letzte Annahme des russischen Zaren, des Kaisers von Konstantinopel in Verbindung.

Herostros-Naturen

Im sich einen Namen zu machen, warf Herostros einst einen brennenden Besatzung in den schönsten Tempel von Ephesus — und ernte dafür verdiente Schmach. Auch in der heutigen Zeit gibt es Herostros-Naturen. Besonders der Krieg ist ein günstiger Nährboden für sie. Der Krieg, in dem heldische Kraft und ritterlicher Sinn zu hohen Ehren bringen, laßt mehr wie je auch die allzuwilden, die heftig in den Boden unüberfälliger Gefinnung Frieden, sich empor- zureden, um neben den Feldern als schwarze Schotten durch die Jahrhunderte hindurch genannt zu werden. Ihres stolzen Mut und Größe gibt ihnen nur als das Geistes, das sie in den Kampf ihres Verlangens hineintreten, um sich über ihm dann sichtbar erheben zu können.

Das Griechenland der Gegenwart hat seinen Herostros schon seit geraumer Zeit. Der Ministerpräsident Venizelos arbeitete bald nach Ausbruch des Weltkrieges daran, sich neben seinen König in die Sonne des Ruhmes zu stellen, doch, als die staatsmännlichen Taten des Königs sich nicht aufkommen ließen, verfuhr er sich auf krummen Wegen und wurde zum Verräter. Zum Verräter am eigenen Volk, zum Untergänger griechischer Macht. Ohne Willen des Königs schloß er jenen unheilvollen Vertrag mit Fran- zosen und Engländern, der ihnen erst Saloniki und dann das übrige Land preisgab. Nun konnten die feindlichen Heere befreudentlich das Land überziehen und zum willkürlichen Versteck machen. Die Erste Theseffens, die dem Volke hoffnungslos herangerückt war, denn sie ver- sprach ihm Unabhängigkeit von ausländischer Zufuhr, vom Willen der Entente, wurde ein Maß der Feinde. Der König aber, den Weidelnordenlandsfrage vergeblich aus dem Wege zu räumen verfuhr hatten, wurde zur Abdankung ge- zwungen und muß sich fern der Heimat, ein Gegenbild der verbannten Wagnie auf Lauris, auf fremden Boden weilen und das unmetelke Volktrick genießen. Venizelos aber hatte erreicht, was er ertrachte: er hat sich Herostros- Vorleben in reichlichem Maße erworben. Doch zum Mächtig- stes ist er nicht gekommen und wird es unter englischen Zepher nie können. Er lebt von fremder Gnade; ein be- trogener Verräter. Nicht anders, nur noch differenz nimmt sich das Bild des Glends aus, welches Herostros-Naturen im Lande des vertriebenen Königs Carol geschildert haben. Der ehemalige Ministerpräsident Vranian glaubte Rumänien an der Seite der Entente vergrößern zu können und dummle Grenzmann wie Tala Zonen fanden keine Gelegenheit, durch Verzicht der Waffen aus dem Nichts emporzukommen, um nun als Demagogen die des- das des Landes gewissenlos verpfeifen, in der Gefährliche fortzuleben.

War es in Italien anders? Wurde der „glückliche“ d'Annunzio, ein Sornino und Varsilati durch ein höheres Streben geleitet? Auch hier das Geizen nach Ruhm um jeden Preis. Der Verrat am Dreieinde ist ein moralisches Verbrechen, das im italienischen Volke kaum empfunden werden wird. Aber die Verletzung des Wohl- standes, der wirtschaftlichen Kraft und des politischen An- sehens sind Dinge, die viele Jahrzehnte, vielleicht Jahr- hunderte hindurch die Untaten eines Sornino strafen wer- den. Der Landmann der Lombard, der vor dem Kriege auf eigener Scholle lebte, wird wieder als Treibholzgewölbe und Kettelkoffer Scherrens-Imman und Zeuchland bet- tend durcheinander, wahlende Erinnerungsbilder einer Herostros-Vollst.

In Schweden sieht der Sozialistischer Vraning, der Scheidemann-Gebirge des Nordens, seine Zeit für ge- kommen, um aus der Bedeutungslosigkeit emporzukommen. Sein Plan war es schon lange, Schweden an die Seite der Entente zu bringen, um dann, wie Venizelos im Siden, an der Spitze seines Heimatlandes „regieren“ zu können. Es gibt wohl kaum eine treffendere Kennzeichnung für diesen Mann als die Worte, welche die „Daily News“ unbedachte- weise einmal schrieb: „Der schwedische Sozialistischer Vraning ist eine der bedeutendsten Gestalten im gegen- wärtigen Europa. Die Alliierten sind ihm großen Dank schuldig, denn kein Mensch hat ihre Interessen in Skandinavien, die dies nicht gern hören, so kräftig, so beharrlich und so zeitlos erfolgreich verteidigt wie er.“

Von Deutschland und seinen Herostros-Gestalten, die als unbeherrschter Friedensschwärmer oder als falthieriger Partei-Geistes oder als nordenlose Schwärmer nach der ersten Geige greifen, wollen wir uns dem Burgfriedens willen nicht rühren. Sie schmeißeln sich ja doch noch ihr eigenes Grab.

